

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 4.000. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Edin Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1mm hoch, 43 mm breit M. 300.—
Reklamen: 1mm hoch, 90 mm breit M. 1200.—
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Warburger Bank Ndl. Laasphe

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 53

Laasphe, Mittwoch den 4. Juli 1923

48. Jahrgang

Siegen und siegen wollen.

Die letzten Jahre haben unserem Volke gelehrt, daß außenpolitische Entscheidungen sehr lange Zeit brauchen, um zu reifen; in sehr viel höherem Grade gilt dies natürlich von einer günstigen Umgestaltung der Weltmacht. Die französisch-englische Freundschaft hat außerordentliche Belastungsproben erfahren — und ausgehalten. Der in der Geschichte bewanderte und philosophisch gesinnte Deutsche neigte dazu, gewisse Entwicklungslinien in bezug auf die Schnelligkeit ihres Ablaufes zu überschätzen. Es ist durchaus richtig, daß England vielleicht Deutschland als Konkurrenten auf dem Weltmarkt dauernd ausgeschaltet sehen möchte, — an einem Heimfall Deutschlands an die französisch-englische Macht würde dagegen kein Interesse bestehen. Der Abwehrkampf, den Deutschland gegenwärtig im Westen seines Landes gegen Frankreich und Belgien führt, ist ja nichts anderes als ein Stück des großen Ringens darum, ob Frankreich und seine Trabanten das europäische Festland beherrschen und maßgebenden Einfluß auf ganz Westasien gewinnen sollen, oder ob das durch den Krieg gestörte Gleichgewicht lediglich wiederhergestellt werden soll. In diesem Sinne verteidigt Deutschland an Rhein, Ruhr und Saar die westpolitischen Interessen Englands und der meisten anderen Völker. Die Engländer wären nicht das klassische Volk der Politik, wenn sie diese Zusammenhänge nicht erkennen und in ihrem Tun und Lassen berücksichtigen würden. Darum kann man heute sagen, daß die Londoner Politiker dem deutschen Volk ein erfolgreiches Bestehen des Abwehrkampfes wünschen müssen. Es scheint hiermit im Widerspruch zu stehen, daß keine feststehende starke Einwirkung Londons auf die Pariser Regierung erfolgt. Es ist acht Wochen her, seit Deutschland das Angebot vom 2. Mai ergehen ließ, und auch seit der Ergänzungsnote vom 7. Juni sind bereits drei Wochen ins Land gegangen. Jeder Tag, der vergeht, ohne daß der Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich beigelegt ist und die Grundlage der Reparationsfrage geschaffen wird, verschärft die allgemeine Weltlage und steigert die Gefahr, daß es in Mitteleuropa zu chaotischen Zuständen kommt.

Es ist in gewisser Weise für uns ehrenvoll, wenn England darauf verzichtet, in der Ruhr- und in der Reparationsfrage stärkere Druckmittel auf Frankreich auszuüben. Man glaubt eben in London, das deutsche Volk werde lang genug standhalten, bis die langwierigen Verhandlungsmethoden zwischen den Mächten zu einem Ergebnis geführt haben. Die deutsche öffentliche Stimmung war in den letzten Monaten starken Schwankungen unterworfen. Sehr erheblichen Einfluß übte der Dollarkurs aus; stieg er, so sank die öffentliche Stimmung, und umgekehrt. Die ungeliebte Veranlagung des deutschen Volkes, sich lebhaft in die Stimmungen und Interessen anderer Völker hineinzuerkennen und damit deren Handlungsweise zu entschuldigen oder gar zu rechtfertigen, hat auch in dem Devisenkampf, den wir gegen die Eindringlinge führen, bedenkliche Folgen zeitigt. Im Jahre 1918 ist das deutsche Volk das Opfer eines großen Betruges

gewesen, indem Frankreich und seine näheren Freunde bei uns den Eindruck erweckten, als stellten sie sich auf den Boden der Wilsonschen Friedensgrundsätze. Auch jetzt noch gibt es Deutsche, welche einem Worte aus Paris mehr glauben als einem Wort aus Berlin. In der Geschichte und in der Sage wird manches über starke Männer berichtet, die nicht durch den Feind, sondern durch sich selbst zu Fall gebracht wurden. Die Zwangsbesetzungen, die sich mancher Deutsche vom Ausland her einfloßen läßt, rauben ihm das Vertrauen auf seine eigene Kraft und damit die Siegeszuversicht. Mit bedauerlicher Regelmäßigkeit wird nachgerechnet, ob der Ruhrkampf bei den fast von Tag zu Tag anwachsenden Verlusten überhaupt noch einen materiellen Vorteil für uns bringen kann, selbst wenn wir einen restlosen Sieg davontragen sollten. Geistreiche und tiefgründige Betrachtungen werden darüber angestellt, welche Folgen es haben würde, wenn die gesamte Goldreserve der Reichsbank in den Dienst des Abwehrkampfes gestellt, d. h. in diesem Kampfe verbraucht werden würde. Wer weniger von des Gedankens Blässe angekränkt wird und sich dafür einen natürlichen politischen Instinkt bewahrt hat, findet all diesen Problemen gegenüber schnell eine Antwort: Selbst ungeheurer gesteigerter Verluste im Abwehrkampf und die Preisgabe des gesamten deutschen Goldschatzes verschwinden gegenüber den Leiden, Verlusten und Zerstörungen, die uns treffen würden, wenn wir den Abwehrkampf im Westen auf zweifelhafte Zusagen hin abbrechen würden. Wenn sich jeder einzelne Deutsche diese Tatsache stets lebendig vor Augen hält, wird der Wille zum Sieg lebendig bleiben und immer stärker werden. Ein großes Volk aber, das in einem gerechten Kampf siegen will, wird siegen!

Hungerblockade.

Fünf Monate haben die französischen und belgischen Machthaber im Ruhrgebiet vergeblich versucht, die Eisenbahnen zu bewegen, in ihre Dienste zu treten und ihnen den gesamten Eisenbahnapparat des Industriegebietes auszuliefern. Sie haben Gewaltmittel angewendet, um die Eisenbahnen auf ihre Seite zu ziehen; sie haben ihnen hohen Lohn versprochen, Lebensmittel, Gartenland, Wohnungen, sie haben auch nicht verfehlt, zahlreiche Eisenbahner auszuweisen, Drohungen auszusprechen und wahr zu machen gegen diejenigen, die sich ihren Befehlen nicht beugen wollten, zu mißhandeln und in die Gefängnisse zu werfen; nichts hat genutzt, die Eisenbahner hielten nach wie vor an ihrer Parole fest, nicht in französisch-belgische Dienste zu treten, sondern ihrem Dienst bei uns zu bleiben. General Degoutte hat nun in den letzten Wochen seinen Feldzug gegen die Eisenbahnen mit aller Macht eröffnet und zu dem Mittel der Massenarrestationen und Masseneinführungen gegriffen. Tausende von Eisenbahnern haben in den letzten Tagen das Ruhrgebiet verlassen müssen, weil sie es ablehnten, auch nur eine

Reihe für die fremden Eindringlinge zu stellen, nur eine Lokomotive für die Einbrecherarmee zu hetzen. Trotz aller Drangsalierungen, Ausweisungen, Einführungen ist die französische Besatzungsbehörde in ihrem Bestreben, die Ruhr-Eisenbahnen in ihrem gesamten Umfang unter ihre Verwaltung zu bringen, auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Schon früher verließen überall da, wo Franzosen und Belgier auftauchten, die Eisenbahner Bahnhöfe und Eisenbahnwerkstätten, um auch nicht eine Hand für die Einbrecherarmee rühren zu müssen. Die Franzosen ihrerseits betrachteten das gesamte deutsche Eisenbahnmateriale entweder als gute Beute und fingen an, Lokomotiven und Wagen abzurufen oder sahen in den Einrichtungen der Stationen Objekte ihrer Zerstörungswut. Viele Strecken sind von den französischen Kommandos zerstört, zertrümmert und für jeglichen Verkehr unbrauchbar gemacht worden. Mit der Zeit haben jedoch die Franzosen eingesehen, daß sie mit dem Zerstören und Abrollen des Materials nicht weiter kommen würden. Infolgedessen übernahmen sie ganze Strecken im Ruhrgebiet in eigene Regie. Die französische Eisenbahnregie arbeitete jedoch so, daß sie binnen kurzem das gesamte Material, das sich auf den übernommenen Strecken befand, vollständig abgewirtschaftet hatte. Daraus ergab sich für sie die Notwendigkeit, wiederum neue Strecken zu besetzen, sodaß sich zurzeit sämtliche Eisenbahnstrecken in den Händen der französischen Regie befinden. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie nun auch den gesamten Verkehr unter ihre Kontrolle gebracht haben: Der deutsche Eisenbahnverkehr im Ruhrgebiet ist vollständig stillgelegt worden, da sich die deutschen Eisenbahner nach wie vor geweigert haben, in die Dienste der französischen Regie zu treten. Es verkehren also nur französische Züge, und da die Franzosen nicht über geschultes Personal in ausreichender Anzahl verfügen, ist es ihnen bisher erst auf wenigen Strecken gelungen, einen im übrigen recht mangelhaften Verkehr einzurichten. Die Franzosen und Belgier haben nun zwar das gesamte Eisenbahnmateriale im Ruhrgebiet mit Gewalt an sich gerissen, müssen jedoch zu ihrem Leidwesen bemerken, daß ihnen jegliche Mittel und Möglichkeiten fehlen, diesen großen Apparat in Gang zu setzen und daß man auf deutscher Seite recht richtig gesehen ist, um diesen überaus schmerzlichen Verlust durch andere Verkehrsmöglichkeiten wieder einigermaßen gut zu machen. Die Übernahme der Ruhr-Eisenbahnen ist also für die Franzosen und Belgier ein glattes Fiasko.

Die Eroberung der Ruhr-Eisenbahnen.

Es hat fast den Anschein, als ob General Béta'n, der Blutsäufer von Verdun, wie er in Frankreich genannt wird, mit den gegenwärtigen Vorgängen im

Die Adoptivtochter.

Herbert hatte sich nun mit dem Gedanken vertraut gemacht, mit Britta oben in Villa Claudine zu wohnen. In dem reizenden Märchenschloßchen brauchte nicht viel geändert zu werden. Es war zur Aufnahme des jungen Paares bereit.

Auf Frau Steinbrechts Wunsch hatte sich Herbert mit einem größeren Kapital bei den Farbverfärbungen beteiligt; nun war er nicht nur Leiter des Laboratoriums, sondern auch Teilhaber der Firma geworden. Herbert hatte sich erst dagegen gestraut, aber Frau Claudine sagte zurecht:

„Es ist mir lieber, daß du dich unabhängiger in deiner Stellung machen kannst. Das Kapital, welches ich dir dazu anweise, war dir von mir zum Erbe bestimmt, auch wenn du nicht Brittas Gatte geworden wärest. Du sollst es ja vorläufig nur als Darlehen betrachten; die Zinsen dafür gibst du Britta als Haushaltsgeld. Dadurch bist du schon jetzt unabhängig; du kannst dir mit Hilfe dieses Kapitals ein eigenes Vermögen erwerben. Das wird deinen stolzen Sinn befriedigen, denn ich fühle nur zu gut, daß es dich noch immer drückt, eine reiche Frau zu bekommen.“

Herbert dankte ihr herzlich für dieses großmütige Angebot.

Es hatte ihm nur das nötige Kapital gefehlt, um ein neues Farbverfahren — seine eigene Erfindung — richtig verwerten zu können. Dieses Farbverfahren, welches für alle Stoffe, sogar für Holz angewandt werden konnte, vereinfachte und verbesserte das Einfärben des Materials.

Herbert war nun überzeugt, sich selbst ein Vermögen erringen zu können; dieses Bewußtsein half ihm darüber hinweg, gewissermaßen als armer Schüler eine reiche Frau zu heiraten.

Er wurde als Teilhaber akzeptiert, und das Unternehmen nahm durch seine Erfindung bald einen ungeahnten Aufschwung.

Am Dienstagabend war Brittas und Herberts Hochzeit. Sie wurde mit allem Glanz gefeiert, welcher Frau Steinbrechts Erbin zukam.

Unter den Hochzeitsgästen befand sich natürlich auch Theo Frensen. Seine Empfindungen bei diesem Feste waren wenig beneidenswert. Noch immer wartete er auf seine Nichte. Trotzdem Herbert zu Theos Gunsten auf das Erbteil, das ihm von seinem Onkel zukam, verzichtet, und der alte Herr Theos Zusage um die Hälfte erhöht hatte, dünkte ihn das ein recht schwacher Ersatz für den Verlust der reichen Erbin. Es erschien ihm sicher, daß Herbert Britta nur zur Frau begehrt, weil er durch Onkel Hermann von den Erbschaftsausichten getrennt war.

Außer Zweifel erschien es ihm, daß Britta lieber ihm, dem schönen, schneidigen Theo Frensen, zum Altar gefolgt wäre, wenn Herbert ihr Zeit gelassen hätte, eine Wahl zu treffen. Dazu kam noch, daß Britta wirklich eine Leidenschaft in ihm geweckt hatte, wie er sie noch nie empfunden. Jedenfalls war seine Seele voll schwarzer Gedanken, als er hinter dem Brautpaar in der Kirche stand. Augenweide ließ er sich nichts anmerken. Er erschien sehr vergnügt bei dem Feste, zuweilen senkte er einen fast schwermütigen Blick in die glückseligen Augen der Braut, die alle Sonnenlichter gefangen zu haben schien.

Wie schön sie war! Wie der grüne Myrtenkranz und der weiße Schleier das Goldhaar zur Geltung brachten!

Als er ihr nach der Trauung Glück wünschte, drückte er mit einem tiefen Seufzer ihre Hand an seine Lippen und jagte leise, nur ihr verständlich:

„Möge dir alles Glück beschieden sein, das mir versagt blieb — und vergiß nie, daß mein Herz dir in Treue ergeben ist — bis zum Tode.“

Britta sah ihn ein wenig bekommen an. Sie drückte ihm warm die Hand.

„Wir wollen treue Geschwister sein, Theo; du sollst uns immer wie ein lieber Bruder willkommen sein.“

Herbert hörte diese Worte Brittas. In seinen Augen suchte es auf. Am liebsten hätte er Brittas Hand aus der Theos gerissen. Er konnte nicht vergessen, daß dieser Britta einst in untreuer Leidenschaft in seine Arme gerissen hatte. Zwischen ihm und Theo konnte es nie mehr ein brüderliches Verhältnis geben. Aber er schwieg. Er wollte sich seinen Hochzeitstag nicht trüben lassen.

Nachdem Herbert und Britta die Hochzeitsreise angetreten hatten, war Theo von ausgelassener Lustigkeit. Er amüsierte die ganze Gesellschaft mit seinen übermütigen Einfällen. Man war, wie so oft, entzückt von seinen gesellschaftlichen Talenten.

* * *

Britta stand am Fenster ihres reizenden kleinen Salons in der Villa auf dem Berge und schaute ihrem Gatten nach, der soeben das Haus verlassen hatte, um sich in das Laboratorium zu begeben.

Zärtlich grüßte er noch einmal hinauf. Sie winkte ihm zu und beider Augen trafen in ausleuchtender Glückseligkeit zusammen.

Seit drei Monaten war Britta Herbert Frensens Frau. Nach einer wundervollen Hochzeitsreise durch die französische Schweiz mit anschließendem längeren Aufenthalt an der Riviera waren sie in ihr Märchenschloßchen eingezogen. Kein Wölkchen trübte den Himmel ihres Glückes, ihre Seelen schlossen sich immer fester aneinander an.

Einstmal jagte Britta zu Herbert:

„Fast könnte mir bange werden vor der Ueberfülle meines Glückes.“

Herbert lächelte sie lachend.

„Warum so zaghaft, Liebe? Laß uns nur fest an unser Glück glauben, dann bleibt es uns auch treu.“ Britta schmiegte sich in seine Arme und sah zu ihm auf.

„Weißt du, früher gab es so viele Tage in meinem Leben, von denen ich sagen konnte, sie gefallen mir nicht. Jetzt gefällt mir einer immer schöner als der andere.“

„Das Schicksal ist dir eben eine Entschädigung schuldig für die vielen schlimmen Tage der Vergangenheit — und mir im Grunde auch. Meine Kindheit war ohne Sonne, wenn auch Onkel und Tante nach dem Tode meiner Eltern alles für mich getan haben, was sie konnten. Laß uns fest daran glauben, daß das Schicksal uns jetzt nur noch goldne Tage beschert.“

Britta legte schnell die Hand auf seinen Mund.

„Nicht so herausfordernd, Herbert! Wir können viel verlieren, weil wir viel besitzen.“

Er küßte jeden ihrer rosigen Finger mit zärtlicher Andacht.

Staggebiet in engem Zusammenhang steht. Seine Reise in das neu besetzte Gebiet fiel zeitlich mit dem Ausbruch eines neuen Terrors zusammen, mit dem in letzten Tagen zahlreiche friedliche Deutsche zum Opfer gefallen sind. Aber nicht allein der wilde Terror verbreitet neuerdings Grauen und Schrecken, die Franzosen sind dazu übergegangen, über das terrorisierte Ruhrgebiet auch noch die Hungerblockade zu verhängen. Die letzte Eisenbahnlinie, die der Eisenbahnverwaltung noch zur Verfügung stand, und die in der Hauptsache dazu benutzt wurde, um das Gebiet mit Lebensmitteln zu versorgen, ist nunmehr von den Franzosen besetzt worden. Somit befinden sich also jetzt sämtliche Eisenbahnlinien in französischen Händen. Der gesamte deutsche Eisenbahnverkehr ist lahmgelegt und die Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes ist zum Stillstand gekommen. Schon jetzt machen sich die ersten Folgen dieser Abschneidung des Gebietes vom unbesetzten Deutschland bemerkbar: Die Lebensmittelgeschäfte können nur noch beschränkte Mengen an die Verbraucher abgeben, vor den Geschäften bilden sich lange Schlangen Kaufstünger, die vor dem endgültigen Eintreten des Lebensmittelmangels ihren Bedarf eindecken möchten, der Großhandel kann die Nachfrage nach Lebensmitteln nicht mehr befriedigen, kurzum, die Versorgung des Ruhrgebietes nähert sich einer katastrophalen Krise.

Was wollen die Franzosen? Die beste Antwort auf diese Frage hat entschieden der französische Ortskommandant von Herne gegeben, als man ihm wegen der französischen Maßnahmen ernste Vorstellungen machte und darauf hinwies, daß das Ruhrgebiet über kurz oder lang dem Hunger preisgegeben sein würde. Der französische Kommandant erwiderte darauf: Das wollen wir gerade. Die Bevölkerung soll sich an die Franzosen wenden, die bereit seien, sie ihrerseits mit Lebensmitteln zu versorgen. Das bedeutet also nichts anderes, als die offizielle Verhängung der Hungerblockade. Die Franzosen greifen jetzt zu dem Mittel, das England während des Krieges Deutschland gegenüber so wirkungsvoll zur Anwendung brachte, zu der Verhinderung jeder Lebensmittelzufuhr. Angesichts der großen internationalen Debatte über die Reparationsfrage, über die Sicherheitsfrage und über die Regelung des Ruhrkonfliktes, berührt es natürlich außerordentlich heftig, daß gerade jetzt von französischer Seite mit dem grausamsten Mittel gearbeitet wird, um den passiven Widerstand im Ruhrgebiet zu brechen. Zu dem Terror, dem Mord, ist also nunmehr auch die Hungerblockade getreten. Die Gefahr ist so groß, daß man mit aller Bestimmtheit mit dem Ausbruch einer katastrophalen Hungersnot bereits für die nächsten 14 Tage rechnen kann. Die Folge wird natürlich sein, Unruhen, Mord, Totschlag. Die schon durch den Krieg und die Nachkriegszeit, durch die Entbehrungen, die harte Arbeit und Unterernährung ausgezehrt und durch die Verhinderung jeder Lebensmittelzufuhr durchgeföhrt wird, natürlich nicht standhalten können. Zu den zu erwartenden Unruhen werden sich Krankheiten und Seuchen gesellen, und das Ruhrgebiet wird binnen kurzem einem wüsten Chaos und dann einem stillen Friedhof gleichen. Neben den schon erschöpften Hochöfen, stillgelegten Stahlwerken und ruhenden Fabriken wird auch jedes menschliche Leben ersterben. Die Franzosen sind dann ihrem Ziel, noch 20 Millionen Deutsche auszurotten, wesentlich näher gekommen. Die 5 Millionen deutsche Arbeiter an der Ruhr werden die ersten Opfer dieser Hungerblockade sein.

Immer schärfere Druckmittel!

Völlige Absperrung des besetzten Gebiets.

Frankfurt, 1. Juli. Die Besatzungsbehörde hat in den Orten an der Grenze des besetzten Gebietes folgenden Anschlag anbringen lassen: Befehl der Besatzungsbehörde: 1. Juli 1923. Von heute nacht 12 Uhr ab ist jeglicher Verkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet, auch der Fußgänger- und Wagenverkehr, verboten. Die Besatzungsbehörde.

„Wenn wir uns nur nicht verlieren, liebste Frau, dann ist alles andere zu ertragen.“

An diese Worte Herberts mußte nun Britta oft denken. Auch heute kamen sie ihr in den Sinn, als sie Herbert nachsah.

„Wenn wir uns nur nicht verlieren,“ flüsterte sie wie im Gebet und plötzlich schauerte sie in der warmen Sommerluft zusammen.

„Du verlierst — das hieße das Leben lassen,“ dachte sie und drückte die Hand aufs Herz.

Dann schalt sie sich selbst aus. Warum kamen ihr nur immer wieder so törichte Gedanken? Das kam wohl daher, weil sie des Glückes noch so ungewohnt war. Ein Jahr erst war vergangen, seit sie als arme Gesellschafterin in das Kleinbreichische Haus gekommen war. Das Sorgen und Bangen lag ihr wohl noch im Blute.

Schließlich wandte sie sich vom Fenster ab und ging langsam durch das ganze Haus. Immer von neuem ergriß sie so Besitz von ihrem kleinen Reiche. Leicht glitt ihr Fuß über die weichen Teppiche; das duftige weiche Kleid fiel in weichen Falten hinter ihr her. Sie war noch viel schöner geworden in der Fülle ihres Glückes. Ihre Sonnenaugen strahlten intensiver und vertieften zärtliche Sehnsucht, wenn Herbert fern war, und jauchzende Glückseligkeit, wenn er heimkehrte.

Während sie zum Atelier emporstieg, dachte sie an ihren Vater und ihre Adoptivmutter.

Diese beiden Menschen waren einst auch voll Glückseligkeit in dies Haus gezogen — und dann —

„Was ist mir nur heute? Warum denke ich an lauter so traurige Sachen?“ dachte sie und schüttelte die unruhige Stimmung energisch ab.

Droben im Atelier setzte sie sich in ein molliges Söcken neben dem Kamin. Das war ihr Lieblingsplatz, wenn sie allein war. Da lagen Bücher und Zeitschriften für sie bereit, und täglich schmielte Herbert die schlaute Nase auf dem kleinen Tisch, der vor dem Sessel stand, mit frischen Blumen. Behaglich schmielte sie sich in den Sessel, dessen hohe Lehne ihren Kopf noch überragte. Sie bot ein entzückendes Bild in ihrer jugendlichen Schönheit und Anmut.

Sieben Todesurteile.

Paris, 30. Juni. Nach einer Havasmeldung aus Mainz ist gestern vor dem französischen Kriegsgericht gegen eine Reihe Deutscher wegen angeblicher Sabotageakte verhandelt worden. 7 Angeklagte wurden zum Tode, ein achter Angeklagter zu lebenslänglichem Zuchthaus und ein neunter zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Wie Havas mitteilt, heißen die Verurteilten Sasse, Maurer, Grube, Hahne, Schneider, Freier, Frey, Laut und Rögler.

Explosion auf der Hochfelder Eisenbahnbrücke.

Schwere Strafmaßnahmen gegen Unschuldige.

Duisburg, 30. Juni. Eine schwere Explosion erfolgte heute nacht gegen 1/2 Uhr auf der Hochfelder Eisenbahnbrücke, als ein Eisenbahnzug die Brücke eben passierte. Die Darstellungen über den Verlauf gehen noch auseinander. Die eine will wissen, daß sie in einem Abteil eines Wagens stattfand, nach einer anderen Darstellung soll ein Sprengkörper auf den Schienen der Brücke gelegen haben, der durch den Zug zur Entladung kam. Gegen die letztere Annahme spricht jedoch der Umstand, daß die Fahrbahn der Brücke unbeschädigt blieb, auch daß nicht schon die Lokomotive die Sprengung hervorrief. Die Explosion war von schweren Folgen begleitet. Mehrere Wagen wurden völlig zerstört, auch ein Teil des Brückengeländers weggerissen. 8—9 Tote und 43 Verwundete, darunter 2 Zivilpersonen, sind festgelegt, die in Hochfelder Marienhospital Aufnahme fanden. Ueber Duisburg wurden schwere Strafmaßnahmen verhängt. 20 Geiseln wurden festgenommen.

Es ist verfügt worden: Personenverkehr von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens gesperrt, alle Kaffeehäuser, Theater, Kinos und öffentlichen Lokale sind geschlossen, der Straßenbahnverkehr ist untersagt, Verkehr von Automobilen und Motorrädern ebenfalls und bis auf weiteres werden keinerlei Passierscheine für Wagen oder Personen ausgegeben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das sind nun die Tage der Rosen!

Als jüngst mir noch über den Frühling geklagt und über sein windiges Treiben, da haben wir wohl uns zum Troste gesagt: Es kann ja nicht immer so bleiben! Bald kommt wohl ein Sommer, der Freude verleiht nach all' diesem Wetterhumus-Tosen, dann kommt ja die schöne, die köstliche Zeit dann kommen die Tage der Rosen.

Doch was wir erhofften, erfüllte sich nicht, denn auch, da der Sommer gekommen, zeigt weiter der Himmel sein trübs Gesicht, wir fühl'n uns gedrückt u. bekümmert, im Garten zu sitzen, ist beinahe gewagt, matt klammern die Faller, die losen, von Blüte zu Blüte, von Schuppen geplagt, das sind nun die Tage der Rosen.

Obt sieht man im Zimmer verdorrten Geblüts, die Temperatur will nicht steigen, dafür steigt der Dollar, doch nützt uns dies nichts, die Wirkung wird schädlich sich zeigen, nicht hat uns dies trostlose, traurige Jahr extoren zu freundlichen Rosen, Kartoffeln u. Butter sind teuer und rar, Not herrscht in den Tagen der Rosen.

Die Feuerung erschwert auch den Fremdenverkehr. Seit man sich kaum auf die Reise, die Reichsbahnverwaltung verdoppelt nicht mehr, ach nein, sie verdreifacht die Preise.

Das halten des Mittelstands Mittel kaum aus, doch soll ich mich deshalb erbofen? Ich tröste mich bei Mitternachts: Noch sind ja die Tage der Rosen.

Ein Reil treibt den andern, wie sind wir schon tief hineingerutscht in die Miserel! Nun wird auch das Porto für Karte u. Brief verdreifacht im Reichspostverkehr, ja alles will immer noch höher hinaus, die Ziffer des „Index“ steigt weiter, es sieht wenig rosig zur Rosenzeit aus, der Weg heut' ist dornig! —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Der Westfälische Milchpreisausschuß hat den Preis für Vollmilch ab Stall auf 2000 Mark je Liter vom 1. Juli ab festgelegt. Der Preis für trinkbare Magermilch beträgt 840 Mark je Liter.

Ehe sie sich in ihre Lektüre vertiefte, sah sie nach der Uhr. Mehr als eine Stunde blieb ihr Zeit, bis sie hinunterging, um mit ihrem Mütterlein den Tee zu nehmen. Auch vormittags ging sie stets zu Frau Claudine, solange Herbert im Laboratorium war. Kam er abends nach Hause, dann holte er sie unten ab oder blieb mit ihr noch ein Stündchen, um Frau Claudine beim Abendessen Gesellschaft zu leisten.

Im Dunkeln stiegen sie dann eng aneinandergeschmiegt die schmalen Partwege empor zu ihrem trauten Heim.

M's Britta endlich das Buch aufschlug, um zu lesen, trat der Diener ein und meldete den „Herrn Leutnant“.

Der Herr Leutnant war Theo Jansen, der sich oft in „Villa Claudine“ einfindet.

Meistens kam er zu Zeiten, da er Herbert im Laboratorium suchte, viel seltener stellte er sich ein, wenn dieser daheim war. Britta sah in ihrer Arglosigkeit keinerlei Absicht darin. Theos Besuch war ihr zwar nie sonderlich angenehm, aber sie zwang sich immer wieder zu einem geschwisterlichen Ton ihm gegenüber.

Theo richtete seine Besuche jedoch mit Absicht so ein. War Herbert zugegen, dann gab sich Theo Mühe, harmlos vergnügt und verwandtschaftlich zu sein. Herbert glaubte, Theo wolle wirklich alle Zwißigkeiten in Vergessenheit bringen, darum nahm er ihn freundlich auf.

Britta ließ ihn ohne weiteres in das Atelier bitten. Sie empfing oft hier oben Besuche.

Als er eintrat, wollte sie sich erheben, um ihn zu begrüßen. Er umfing ihre reizvolle Erscheinung mit einem jäh aufzuckenden Blick und eilte auf sie zu.

„Bleib doch sitzen, Britta — ich will dich nicht in deiner Socke stören. Oder störe ich dich?“ sagte er zwanglos, ihre Hand in seiner verführerischen Art an die Lippen führend.

„Du störst mich nicht, Theo. Du hilfst mir sogar über eine langweilige Stunde fort. Bitte nimm Platz. Darf ich dir eine Erfrischung bringen lassen?“ erwiderte sie freundlich.

—* Zwangsweise Räumung beschlagnahmter Wohnungen.

Eine außerordentlich wichtige Entscheidung, die bei richtiger Beachtung für die Zukunft vielen Kexer vermeiden kann, hat in einer Strafsache der erste Strafsenat des Kammergerichts gefällt. Danach ist die Gemeindebehörde, d. h. das Wohnungsamts, auf Grund der Wohnungsmangel-Verordnung nicht befugt, die Räumung einer Wohnung durch die Polizei durchzuführen zu lassen. Das Kammergericht führt in dieser in der Juristischen Wochenschrift S. 818—22 mitgeteilten Entscheidung richtig aus, nach Artikel 115 der neuen Reichsverfassung sei die Wohnung jedes Deutschen eine Freizügigkeit und unverleßlich. Ausnahmen seien nur auf Grund von Gesetzen zulässig. Eine solche Ausnahmebestimmung enthält aber insbesondere § 4 nicht. Dieser erschöpft sich vielmehr als Sonderanordnung nach dem klaren Wortlaut der Vorschrift darin, daß das Wohnungsamts dem Veräußerungsberechtigten für die unbewohnte Wohnung einen Wohnungsuchenden bezeichne und, falls ein Mietvertrag zwischen beiden nicht zustande komme, das Wohnungsamts um Feststellung eines solchen ersuche. Mit der Anrufung des Mietungungsamtes habe das Recht des Wohnungsamtes aus § 4 der W. M. V. ein Ende, insbesondere sei die Befugnis, über die Räumung der zwangsvermieteten Wohnung zu verfügen, die im Wege des polizeilichen Zwanges vollstreckt werden könnte, eben gesetzlich nicht zulässig. Ueber den Weg, auf dem Zwangsvermietverträge durchzuführen seien, spreche sich zwar weder die Bekanntmachung vom 23. September 1918, noch die Anordnung des Reichsstatens über das Verfahren vor den Mietungungsämtern vom gleichen Tage aus. Die Ansprüche aus einem auf Anruf des Wohnungsamtes von dem Mietungungsamts festgesetzten Zwangsvermietverträge könnten aber nur im Wege der Klage vor dem ordentlichen Gerichte durchgeföhrt und vollstreckt werden. — Dieser Standpunkt des Kammergerichts ist durchaus richtig, und es ist nur zu wünschen, daß er auch in der Praxis von Wohnungskämtern befolgt wird; denn der gemäß § 4 der Verordnung festgesetzte Zwangsvermietvertrag gibt keine Rechte als ein freigelegelter Mietvertrag, ebensowenig wie sonst ein Mieter die Räumung der von ihm gemieteten Wohnung durch den Vermieter durch Hilfe der Polizei durchföhren kann, kann dies die Gemeinde, d. h. das Wohnungsamts. Es ist auch durchaus wünschenswert und zweckmäßig, wenn derartige Eingriffe in die verfassungsmäßig gewährtesten Rechte des deutschen Staatsbürgers nicht durch die Polizei allein verfügt werden, sondern nur auf Grund einer veräußernden Entscheidung der ordentlichen Gerichte.

— Das 35 000 fache des Vorkriegspreises kostet das Zeitungsdruckpapier im Monat Juli. Wer demgegenüber den heutigen Zeitungspreis als teuer bezeichnet, verkennt die tatsächlichen Verhältnisse oder will sie nicht verstehen. Man vergleiche nur den Preis der täglichen Verbrauchsartikel mit dem Zeitungspreis und wird zu dem Ergebnis kommen, daß die Zeitung immer noch am billigsten von allem ist.

— 27 500 facher Goldankaufpreis. Der Ankauf von Gold durch Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 550 000 M. für ein 20-Markstück, 275 000 M. für ein 10-Markstück, der Ankauf von Reichsübermünzen zum 11 000fachen Betrage des Nennwerts.

— Die Hebel Landwerk konnte inzwischen wiederum eine wichtige Arbeit zu Ende geföhrt werden. Die zweite Stromföhrlungsleitung von Frankenberg über Biedenkopf kann nunmehr im Ring mit der ersten Zuföhrlungsleitung von Frankenberg über Hahfeld geschaltet werden. Die Stromföhrlung für den ganzen Kreis ist damit wesentlich sicherer geworden, da jeder Ort durch eine der zwei Zuföhrlungen mit Strom versorgt werden kann.

— Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene seien schon heute auf die Versammlungen in Heudingen, Naaspe und Laasphe am kommenden Samstag und Sonntag aufmerksam gemacht.

— Die ehemaligen Marburger Jäger versammeln sich am Sonntag den 15. Juli, nachm. 3 Uhr im Kurhaus Kahlbach in Laasphe. Der Vorstand der Marburger Jägervereinsung ist anwesend.

Freistellung vom 23. Mai 1923.

(Schluß.)

15. Neuwahl des besonderen Steueraussschusses für den Kreis Wittgenstein. Durch Zuzug werden einstimmig gewählt: 1. als Mitglieder: a) Mitglieder, die Einkommen aus Grundbesitz (Hausbesitz, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei) verkünnen: Landwirt Friedrich Born (Berge), Luc., Landwirt Otto Sauer (Verlöhren), b) Mitglieder, die Einkommen aus Gewerbebetrieb (Handel, Handwerk, Industrie) verkünnen: Frhr. v. Wittgenstein, Friedrichshütte, Schuhmachermeister Gerhard Nahl-Laasphe; c) Mitglieder, die Einkommen aus Arbeit (Gehalts- und Lohnempfänger, Angehörige der freien Berufe) verkünnen: Bahnarbeiter Heinz Dellori, Berghausen.

Er zog einen Sessel dicht in ihre Nähe und ließ sich nieder.

„Nein, nein — ich danke — deine Gesellschaft ist mir eine Erfrischung genug. Also eine langweilige Stunde hattest du? Gibt es so etwas überhaupt in einer jungen Ehe?“

„Wenn man allein ist — du weißt doch, Herbert ist den größten Teil des Tages abwesend.“

„Und die Stunden seiner Abwesenheit sind natürlich tote Ewigkeiten für dich.“

Sie seufzte leicht auf und sah mit einem sehnüch-tig verlorenen Blick an ihm vorbei in die Ferne.

Wie ein Rauch überkam es ihn. Ein eigenartiger feiner Duft entstieg ihrem Haar, ihren Kleidern — und der sehnüchsvolle Blick erfüllte ihn mit rasendem Leid.

Wieder fiel in ihm die lang gehegte Sehnsucht nach Nähe an Herbert auf, den er für den Räuber seines Glückes hielt. Zugleich loderte die Leidenschaft für das schöne, junge Weib, das durch seine lähne Zurückhaltung seine Sinne immer wieder in Aufruhr brachte, in ihm empor. Mit halberstimmter Stimme und mit flammendem Blick sagte er leise:

„Wie beneidenswert ist doch der Mann, dem dieser sehnüchliche Seufzer gilt.“

Britta richtete sich sofort aus ihrer verunsicherten Stellung auf. Das kleine Faltendeckel, das er genugsam kannte, erschien auf ihrer Stirn und ihre Augen blickten streng und abweisend. Aber ruhig sagte sie:

„Lassen wir das Thema fallen.“

Er seufzte tief auf und sein Blick irrte wieder an ihrer Gestalt herab bis zu dem schmalen Fuß.

„Ja, ja — so soll ich nicht sprechen — ich weiß es — das ergibt dich,“ flüßte er hervor. Dann wieder den brennenden Blick in ihre Augen sendend, fuhr er gepreßt fort:

„Wenn du nur wüßtest, was dieses Schweigen mich kostet! Manchmal meine ich, ich könnte es nicht mehr ertragen! Du ahnst ja nicht — wie ich dich geliebt habe — nein — wie ich dich noch liebe!“

Es war ein Ton echter Leidenschaft in seinen Worten.

(Fortsetzung folgt.)

liefert günstig
Buchdruckerei E. Schmidt
Saasph.

Danksagung.
Für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme beim Tode unserer lieben Verstorbenen sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Walle.
Laasphe, den 2. Juli 1923.

Bekanntmachung.
Für den Monat Juni betragen die Preise für elektr. Licht Mk. 2600.—, für elektr. Kraft Mk. 2200.— per Kilowattstunde. Die Zählergebühren Mk. 200.— für Zähler, Mk. 300 für Kraftzähler.

Die anfangs Juni gemachten Angaben über die wahrscheinlichen Strompreise im Monat Juni wurden durch die Tatsache der inzwischen wiederholten Erhöhung der Kohlenpreise und Löhne umgestoßen. — Eine verbindliche Vorhergabe der Preise ist unter den heutigen Verhältnissen einfach unmöglich.

Nach den noch nicht zu überschauenden Verhältnissen ist es nicht ausgeschlossen, daß die Preise sich für den Monat Juli verdoppeln werden.

Laasphe Elektrizitätswerk Strack.

Bekanntmachung
Sämtliche Zahlungen auf die Einkommensteuer, auch Vorauszahlung, sind nicht an die Finanzkasse in Siegen, sondern an die zuständige Stadt-, Amts- oder Gemeindekasse zu zahlen.
Siegen, den 28. Juni 1923.

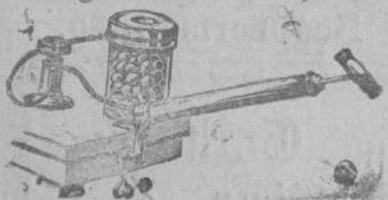
Finanzamt Siegen.

Ab 1. Juli beträgt der Mahllohn 15000 Mark, der Schrotlohn 10000 Mark pro Zentner.

Müller-Vereinigung für den Kreis Wittgenstein.

Jüngerer, strebsamer
Kaufmann
wünscht sich möglichst auf sofort in gute Position zu verändern.
Bank oder Sparkasse bevorzugt.
Angebote unter F 4350 an Rudolf Mosse, Cassel.

Die sparsame und praktische Hausfrau benutzt zum Einmachen den
Saronia-Schnellkonservierer.



Rein Einkochapparat mehr nötig!

Augenblicklicher Dauererfolg durch direkte Luftabsaugung. Enorme Zeit- u. Brennstoff-Ersparnis. 30 Gläser stündlich.

A. Sattler, Dillenburg.

Wiederverkäufer gesucht. Prospekt gratis.

Das
Eichler-Motorrad
2 1/2 PS.
errang durch die Dauerfahrt von 1700 km am 12.—15. Dezember 1922 den
Weltrekord.
Generalvertreter für den Kreis Wittgenstein:
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Die Verlobung meiner Tochter
LISELOTTE mit Herrn Dr. phil.
ALFRED HERBST, Leutnant d. R.
a. D. in Siegersdorf bei Bunzlau
beehre ich mich anzuzeigen.

Geheimrat Dr. Stauss
in Dresden-Blasewitz.

Liselotte Stauss
stud. phil.
Alfred Herbst
Dr. phil.
Verlobte.

Kauft Elektrizität auf Vorrat!

Wittgensteiner!

zeichnet unsere heimische Anleihe mit wertbeständigen Zinsen in Kilowattstunden!

Schuldverschreibungen im Gesamtbetrage von

300 Millionen Mark.

Das Kommunale Ueberlandwerk Wittgenstein G. m. b. H. in Verleburg legt eine Anleihe auf, die jedem Kreiseingesessenen zugute kommt und auch jedem Zeichner Vorteile bietet, dem Industriellen, dem Handwerker, dem Bauer, dem Arbeiter, vor allem aber auch dem Beamten und dem kleinen Sparer; denn sie schützt seine Rente gegen Entwertung, weil sie mit fortschreitender Geldentwertung entsprechend höhere Zinsen sichert.

Die Anleihe wird in Schuldverschreibungen ausgegeben und zwar in Stücken zu 125,000 Mark mit 6 R.-W.-Std. Jahreszinsen,

"	"	250,000	"	12	"	"	"
"	"	500,000	"	24	"	"	"
"	"	1000,000	"	48	"	"	"

Tilgung ab 1. April 1925 jährlich höchstens 1/4 des Anleihebetrages durch Auslösung.
Zinszahlung monatlich durch Vergütung des jeweiligen R.-W.-Std.-Preises gegen Ablieferung des Monatszinscheines in bar oder mittels Guthrift auf die Stromrechnung je nach Wahl des Zeichners.

Beispiel:

Bei Juli-Strompreis von rund 2300 Mk. geben:
1000,000 Mk. Kapital: 110,400 Mk. Zinsen = 11,04 %
Bei Strompreiserhöhung auf 4600 Mk.:
1000,000 Mk. Kapital: 220,800 Mk. Zinsen = 22,08 %

Bei sinkendem Geldwert: wachsende Zinserträge!

Bei steigendem Geldwert: Erhaltung des Kapitals in voller Höhe!

Wittgensteiner! zeichnet alle! Ihr helft zum wirtschaftlichen Aufschwung eurer Heimat und schafft Euch selbst gesicherte Einkünfte!

Kaufaufträge nehmen alle Kassen im Kreise entgegen!

Bergwerke

zu kaufen gesucht. Auch gute aufgeschlossene Haubenfelder.

Genaue Lage nebst Preis unter Offerte
A. M. 9 an die Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

Installations-Abteilung

führt Licht- und Kraftanlagen unter Verwendung nur erstklassigen Materials vorschriftsmäßig und preiswert aus.

Sachverständige Beratungen u. Kostenanschläge frei und unverbindlich.

Beleuchtungskörper

aller Art: Osramlampen, elektrische Bügeleisen und sonstige Heizapparate.

Drehstrommotoren

in allen gebräuchlichen Größen in bester erprobter Ausführung werden stets in reicher Auswahl von uns vorrätig gehalten.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein G. m. b. H. Verleburg i. W.



Verkaufsstelle:
Adolf Weber, Laasphe.

Tabakwaren-Großhandlung
Adolf Roth, Laasphe
— Telefon 21 —
Cigarren, Cigaretten
Tabake
erster Firmen.
Lagerbesuch erwünscht.

Neue Schlafzimmer-Einrichtung

sowie

Vertikow

und

Küchenschrank

verkauft

August Balzer, Post Wallau.

Lüchtiges, fleißiges, treues
Dienstmädchen,

welches mit allen Hausarbeiten vertraut ist, für sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Menage Eichener
Walzwerk u. Verzinkerei
A.-G., Eichen, Kr. Siegen.

Lüchtiger

Stricker(in)

gegen gute Bezahlung nach Treiben die Zucht einer Höhe v. 366 2/3 % Proze Die Wo Kreis werden an die von termin abzuh Das N Ratungspflü Erfassung in Veranlagung Verleburg

Für sofort ein ordentliches, älteres

Mädchen

für alle Hausarbeiten gegen guten, zeitgemäßen Monatsgehalt gesucht. Reisefosten werden vergütet.

Frau Fabr.-Bes. Friz Köster, Hohenlimburg, Schulstr. 19.

Suche für meinen kleinen, bes. Haushalt (3 Personen) ein sauberes, zuverlässiges

Mädchen.

Frau Otto Jäger, Niederschelden, Amtsstraße Nr. 45.

Wieder eingetroffen:

la. Weizenbollmehl

„Reisfutttermehl

„Kartoffelflocken

u. gebe dasselbe preiswert ab.

Ernst Müller, Futtermittelhandlung, Erndtebrück.